

Wir hörten wieder drei großartige Texte, die unseren Blick tief in Gottes Gedanken dringen lassen. Gehen wir sie nacheinander durch.

I. Jesaja hört Gott sagen, dass Gottes Wort nicht leer zurückkehrt, sondern mit Sicherheit bewirkt, was seine Aufgabe war.

- Aber was heißt das, ein Wort kehrt zum Sprecher zurück? Das Wort, das zurückkehrt, heißt „Ant-Wort“. Wenn Gott sein Wort auf die Erde sendet, dann beginnt er einen Dialog, ein Gespräch.

Die Bibel ist überzeugt, dass schon die ganze Schöpfung, die Lebewesen, die Sterne, die Berge – alles, Gott, den Schöpfer kennt und liebt; dass es in ihrer Ordnung und ihrem Gesetz etwas gibt wie Horchen und Gehorchen. Vor allem aber ist der Mensch „Hörer des Wortes“ und dazu berufen, Antwort zu geben, sich ansprechen zu lassen und dann selbst Gott mit Du anzusprechen.

- Wenn Jesaja sagt, dass das Wort bewirkt, wozu es ausgesandt wurde, heißt es, dass dieses Wort nicht nur Sprache ist, keine bloße In-formation, um bloß aufzuklären und zu erklären. Das Wort, das eine Wirkung haben soll, nennt man „Per-formation“: Z.B. „Ich nehme dich an als meine Frau“, oder: „Ich bewerbe mich für diese Stelle“, oder „Ich kaufe das angebotene Grundstück“. Solche Aussagen stellen eine neue Wirklichkeit her, sie schaffen Konsequenzen, sie sind schöpferische Worte. Und niemand ist schöpferischer als Gott, wenn er spricht. Mit seinem Wort erschafft er die Welt, er sagt, „Du bist mein“; „Ich habe dich berufen“; „Ich reinige und heile dich“... Beziehung und neue Wirklichkeit, das sind die Hauptwirkungen des Wortes Gottes.
- Die allergrößte Wirkung des Wortes Gottes ist aber die Inkarnation, die Menschwerdung des Logos: Auch sie geschah durch einen Dialog: mit Maria und vor ihr schon mit unzähligen Propheten, Weisen und Gerechten in Israel. In Jesus wurde das Wort ein unmittelbar menschliches Wort, in dem Gottes Gedanken akustisch rein erklingen. Nur so konnte das Wort Gottes ein direktes Beziehungsgeschehen werden. Denn Beziehung braucht immer einen Leib, wenn sie vom Menschen verstanden und beantwortet werden soll.
- Jesaja vergleicht dieses Wort-Geschehen mit dem Regen, der vom Himmel kommt und den Boden zum Keimen bringt und schließlich zum Brot auf dem Tisch der Familie wird. Ein sicherer Vorgang.

Diese Sicherheit des Wirkens Gottes bleibt für uns ein großes Geheimnis. Denn wir kennen unsere eigene Freiheit, die wir oft genug auf eigene Faust nutzen, und wir empfinden unser

Leben von lauter Zufällen und Beliebigkeiten hin und her geworfen. Aber Gottes unfehlbare und gerechte Macht hat in ihrer Wirkung eine Dimension, die uns übersteigt.

II. Auch Paulus bewegt sich im Römerbrief zwischen ähnlichen Gedanken, wenn er von der Sehnsucht und von den Geburtswehen der Schöpfung spricht.

- Nach ihm richtet sich die Sehnsucht der Natur auf die Menschen als Kinder Gottes. Denn auf der einen Seite kann zwar der Mensch alles zerstören, verdrehen, ausbeuten und verdunkeln, aber er ist gleichzeitig auch der einzige, der aus der Natur die tiefsten und wertvollsten Schätze entdecken und nutzen kann durch Wissen und Können, Wissenschaft und Kunst.
- Was soll also durch die Geburtswehen geboren werden? Die Evolution hat bisher bereits eine erstaunliche Vielfalt an Gestalten und Symbiosen hervorgebracht, an deren Spitze das unsicherste und gebrechlichste Wesen Mensch die höchste Würde besitzt, weil er Gottes Ebenbild ist. Aber die Evolution hat noch nicht aufgehört, die Schöpfung ist so lange nicht fertig, diese Spitze hat das Ziel nicht erreicht, bis der Mensch frei umkehrt zur Endstation, die „Heiligkeit“ heißt. Die Schöpfung stöhnt unter Schmerzen, so schreibt der Apostel, bis sie befreit wird „zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“. Das gehört auch zur sicheren Wirkung des Wortes Gottes, wenn der Mensch ihm das Sagen überlässt.

III. Schließlich hörten wir Jesu Gleichnis über den Sämann und die Samen. Ein formvollendetes und einprägsames Gleichnis in vier Teilen, was mit den Samen alles passiert.

- Jesus macht keine Angabe zur Menge der einzelnen Teile; ist es wenig oder viel Korn, das so oder so verloren geht? – das spielt offensichtlich keine Rolle.
- Die Schwierigkeiten, die beim Säen auftreten, sind alle natürlich, nichts Böses, sie gehören zur Realität der dortigen Gegend: Felsen und Vögel, Dornen, dünne Erde und die sengende Sonne. Mit Verlusten muss der Sämann und auch das Wort Gottes rechnen, darüber wird deshalb kein Klagelied angestimmt.
- Denn trotz all dem hat das Gleichnis ohne jeglichen Triumphalismus dennoch ein gutes Ende. Nach Jesu Überzeugung ist genügend gute Erde da trotz der scheinbar überwiegenden gegnerischen Kräfte.
- So spricht das Gleichnis – ähnlich wie Jesaja und Paulus – über das Wort und Wirken Gottes in stiller aber sicherer Zuversicht: Es bewirkt, wofür es ausgesandt und ausgesät

wurde. Diese Worte sind durch eine zarte und zurückhaltende aber sichere Freude gekennzeichnet: Es gibt genug Früchte, genug Regen für die Nahrung, welche die Welt und die Menschen brauchen.

Die Sorge des Besitzers des Ackers dürfen wir abgeben; uns gehört die Hoffnung des Ackers, der sich beschenken lassen darf. Wir müssen nicht selbst die Ernte garantieren. Wir dürfen Erde sein, die das Wort Gottes aufnimmt und sich über die hundertfache Frucht der Ähren wundert. Denn es wächst – oft ganz unscheinbar – mehr an Antwort, Umkehr und Heiligkeit als wir machen und uns vorstellen können.